

Freunde und Gegenspieler

Nach einer Anekdote soll Radbot, der Vorfahre Rudolfs, außer der kleinen Habsburg noch eine andere stärkere Festung gebaut haben. Er sprach: «Morgen sollt ihr erst recht den Bau sehen, den ich gemacht habe.» Am nächsten Morgen versammelte er eine große Zahl von Rittern und Untertanen, die ihm treu ergeben waren. Radbot sagte über sie: «Das sind meine Mauern, die ich gebaut habe, denn so gut mein Haus gebaut wäre, es hülfe mir nichts, hätte ich keine Freunde im Land. Sie helfen mir in allen meinen Nöten.» Wie alle Herren stützten die Habsburger ihre landesherrliche Macht auf eine ritterliche Gefolgschaft und weiträumige verwandtschaftliche Verbindungen im Elsaß und im Schwarzwald. Der kleinere Landadel erwartete für seine Dienste wirtschaftlichen und politischen Rückhalt sowie gesellschaftliche Aufstiegsmöglichkeiten. Geschlechter gräflichen und freiherrlichen Standes dagegen traten gegen die habsburgische Territorialpolitik an, die ihre Autonomie zu bedrohen begann. Auch der Zweig Habsburg-Laufenburg fühlte sich durch Rudolf zurückgesetzt und eingeengt.

Seit dem Aussterben der Zähringer 1218 bot sich vielen Adelsfamilien am Oberrhein die Gelegenheit, ihr Hausgut zu mehren und das entstandene Machtvakuum zwischen Oberrhein, Bodensee und Alpen aufzufüllen. Ihr Ziel war das Aufrichten einer festen Landesherrschaft über ein geschlossenes Gebiet. Als sich in der Mitte des 13. Jahrhunderts der langsame Niedergang des staufischen Herrscherhauses abzeichnete, bestand zusätzlich die Möglichkeit, die schwäbische Herzogswürde für sich zu reklamieren und von den Reichsfürsten anerkennen zu lassen. Auch Rudolf erkannte seine Chance. Er hatte zwar bereits am Oberrhein grüße Macht, jedoch über ein Gebiet, dessen Teile untereinander und in sich nicht flächendeckend verbunden waren. Die Habsburger mußten sich also mit ihren zahlreichen Nachbarn auseinandersetzen, wenn sie zu etwas kommen wollten. Zu den wichtigeren gehörten die Grafen von Pfirt, von Kyburg und von Frohburg-Hornberg sowie die Hohenstaufen und die Bischöfe von

Straßburg und Basel. Rudolf bekam durch einen Handel mit dem letzten Stauferkönig Konrad IV in den Jahren 1253/54 die beiden wichtigen Vogteien über den Schwarzwald und das Kloster St. Blasien in seine Hand.

Das Aussterben der Kyburger 1263/64 gab Rudolf eine weitere günstige Gelegenheit. Um deren Erbteil im Aareraum

stritt er mit dem mächtigen Peter II. aus dem Hause Savoyen, der einflußreiche Verbindungen zum englischen Königshaus unterhielt und von dort reiche Pfründe bezog. Peter war der Bruder Margaretas, der Frau des kinderlosen Hartmann des Älteren von Kyburg. Sie erhielt von ihrem Mann viel Gut und Lehen als Witwengut überschrieben, das nach ihrem Tode natürlich Peter zugefallen wäre. Diese Politik ärgerte Hartmann den Jüngeren, und er suchte Schutz bei Rudolf, der seinerseits über seine Mutter Heilwig mit dem Hause Kyburg verwandt war. Als dieses Haus im Mannesstamm ausstarb, vermochte Rudolf außer im Thurgau zusätzlich seine Herrschaft bis nach Freiburg im Üechtland auszudehnen, nachdem er seine Ansprüche gegen Peter II, erfolgreich durchgesetzt hatte. Die kyburgischen Ländereien sprach er seinem Zweitältesten Sohne zu, der zur Zeit des Konfliktes geboren und auf den kyburgischen Namen Hartmann getauft worden war.

In der «Straßburger Fehde» von 1261 bis 1265 half Rudolf dem Bischof von Straßburg, Walter von Geroldseck, gegen seine untreuen Stadtbürger. Er vermittelte zwischen den Parteien einen Frieden, in dem er die Städte Kaysersberg, Colmar und Mülhausen auf Kosten Walters für sich aushandelte. Damit hatte er auch das Ausgreifen bischöflicher Macht in seinen eigenen Herrschaftsbereich im Oberelsaß vorläufig gebremst. Es gab wüste Angriffe auf alle drei Städte. Mit dieser Fehde machte sich Rudolf bei seinen elsässischen Untertanen einen Namen als kluger Kämpfer und als Wahrer des Friedens. Nicht zuletzt die Stadt Colmar, die ein paar Jahre später wieder Reichsstadt geworden war, unterstützte Rudolf weiterhin treu, vor allem in der «Basler Fehde» gegen den Basler Bischof Heinrich von Neuenburg am See.

© Vereinigung: Auf den Spuren der Habsburger

Hôtel de Ville, F-68190 Ensisheim

<http://www.habsburg.net/>